Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1864)

Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 32. Samstag den 6. August 1864.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile,
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Wer ist katholisch?

(Mitgetheilt.)

1. In der Dogmatik.

Zeitverhältnisse, wie sie noch nie gewesen, haben in ihrer Rückwirkung auf die Lage und den Zustand der katholischen Kirche ebenfalls ganz neue Erscheinungen zu Tage gefördert. Die Auflösung der alten gesellschaftlichen Verhältnisse rüttelt auch an der bisherigen Weltstellung der Kirche, und wird ihr in einer neuen Ordnung zur neuen entsprechenden Stellung verhelfen. Unterdessen waltet in allen Gebieten des sozialen Lebens ein mitunter recht wirrer Kampf von Altem und Neuem, von berechtigten und unberechtigten Bestrebungen. Fragen, wie die Arbeiterfrage, die über Staat und Kirche, Freiheit und Autorität, Glauben und Wissen werden auf das Lebhafteste diskutirt, aber theoretisch von ganz entgegengesetzten Standpunkten aus gelöst, und praktisch hofft eine Richtung die Regeneration der Gesellschaft von ihrem Siege über die Gegenpartei. Daß aus diesem theoretischen Kampfe zuletzt Licht und Ordnung hervorgehen werde, lehrt uns der Glaube an die Vorsehung. Auch jetzt schon mitten im Kampfe ist die Stellung der katholischen Kirche nach Außen und gegen ihre Feinde klar genug. Der Katholik kann jetzt schon mit der nöthigen Klarheit das Treiben der Gegenwart beurtheilen. Aber Gott wollte die neue geistige Arche nicht so wasserdicht machen, wie die alte hölzerne es gewesen. Wenn auch die Kirche als göttliche Anstalt über alle Gefährde erhaben ist, die Gläubigen sind Menschen, und werden mitunter auch angeweht von den Geistern, welche wehen wohin sie wollen. Der äußere Kampf kann nicht ohne Einfluß bleiben auf das Innere. Und wirklich wiederholt sich die große soziale Geisterschlacht in etwas verjüngtem Maßstabe innerhalb der Kirche, das Kampfgetöse auf den offenen Plätzen findet eine Art Wiederhall in den stillen Kirchenräumen. Der außerkirchliche Rationalismus hat ein katholisches Schattenbild an den Kämpen der freien Wissenschaft, die Staatsvergötterung am Josephinismus, die Religion des Reichthums, die Negation des Uebernatürlichen an den katholischen Puritanern in Bezug auf Kultus und religiöses Leben.

Bleiben wir für heute nur bei den erstern stehen, und fragen in Bezug auf die Autorität: Wer ist katholisch?

Die Antwort ist eigentlich im Munde jedes Kindes: „Katholisch ist, wer glaubt, was Gott geoffenbaret hat, was die katholische Kirche zu glauben vorstellt."

Die katholische Kirche beansprucht als von Christus gestiftete und vom heiligen Geiste geleitete Anstalt ihrerseits Unfehlbarkeit in ihrem Lehramte, und von Seite ihrer Gläubigen unbedingte Unterwerfung im Glauben und Gehorsame. Diese Unterwerfung jedoch ist keineswegs eine solche, welche den Gesetzen der Vernunft entgegen wäre. Denn für's Erste muß dem Glauben an das, was die Kirche lehrt, der Glaube an die Kirche selber vorausgehen. Dieser Glaube an die unfehlbare Autorität ist die Brücke vom Natürlichen zum Uebernatürlichen, deren einer Pfeiler die Vernunft zur Grundlage hat. Für's Zweite bleibt es Niemanden benommen, die Glaubenslehren der Kirche selber zum Gegenstande seiner Forschung zu machen und seiner vernünftigen Erkenntniß nahe zu bringen. Die Kirche hat von den Zeiten der Kirchenväter an hierin stets den freiesten Spielraum gestattet. Wie Christus unter seinen Jüngern ist seine Stellvertreterin unter den christlichen Generationen gestanden, hat die Schüler sich die Probleme zurecht legen und die Lösung versuchen lassen. Die umfassende Literatur der Väter des Mittelalters und der Neuzeit ist nur unter dieser Voraussetzung möglich gewesen. Aber die Kirche ließ nie den Schüler über den Meister stehen; nie hat die Offenbarungsautorität der Vernunft weitere Konzessionen gemacht; immer hatte sie ein wachsames Auge auf die Operationen der individuellen Forschung, und hat sich nie des Rechtes der Censur begeben. Nicht Athanasius oder Augustin, nicht Thomas oder Bellarmin haben das Lehramt beeinflußt, sie stunden vielmehr ebenfalls unter ihm, und waren nur seine begabten und eifrigen Interpreten. Hatte die Kirche an der Auffassung einer Glaubenslehre etwas auszusetzen, so fand sie entweder Unterwerfung, dann war die Sache abgethan, oder sie fand keine Unterwerfung, dann war die Sache wieder abgethan, denn der Ungehorsame wurde von der Kirche ausgeschlossen. Das ist das faktische Verhältniß von Freiheit und Autorität, wie es immer gewesen ist und immer sein muß, weil die Kirche als unfehlbares Lehramt immer bedingungslose Unterwerfung fordern muß. Es ist eine Thorheit, auf katholischem Boden eine Theorie über Glauben und Wissen zu suchen oder festzuhalten, welche von der Praxis beim ersten besten Anlasse Lügen gestraft wird. Die Frage ist historisch und praktisch schon gelöst.

Viel wichtiger als in eigentlich theologischen Kreisen ist diese Autoritätsfrage für die gebildete und halbgebildete Welt. Der Protestantismus hat die Autorität verworfen und das Prinzip der freien Forschung aufgestellt. Dieses an-

fänglich rein theologische Prinzip hat mit ätzender Kraft auch auf andern Gebieten fortgewirkt, die Vernunft souverän erklärt, und der Welt die Signatur des Rationalismus aufgedrückt. Das hat auch für den Katholiken seine Bedeutung. Alles wird z. B. in der Presse vor das Forum der Vernunft gezogen. Die Anklagen sind der Erfahrung oder Vernunft entnommen, die Vertheidigung ebenfalls. Wenn irgend eine Institution oder Lehre der Kirche in Schutz genommen wird, so hört man lauter Gründe der Utilität und diesem verwandte, während der übernatürliche Inhalt der Religion und die Autorität ungenannt bleiben. Wenn auch letztere Gründe nicht verfangen würden, so ist doch die Rückwirkung obiger Kampfesweise auf die Katholiken selber eine bedenkliche. Man lebt sich selber in dieses Prinzip der freien Forschung hinein, vor deren Richterstuhl Alles beurtheilt wird, und wenn die Autorität nicht verworfen wird, so wird sie doch oft vergessen. Rechnen wir noch hinzu, daß in der gebildeten Welt die Kenntniß der besonderen Glaubenslehren nicht allzugroß ist, und daß manche derselben sich dem Zeitgeiste nicht leicht mundgerecht machen lassen, so wird dadurch die Gefahr vergrößert. Diese Gefahr besteht darin, daß ein Theil der Katholiken Neigung hat, katholisch zu sein, wie manche Protestanten es auch schon gewesen, ohne Autorität, blos nach subjektiver Ueberzeugung und mit dem Rechte, gewisse Glaubenslehren nach Belieben zu deuten. Der Convertit Ludwig Clarus war noch als langjähriger Protestant ein solcher Katholik. Er sagt dieß selber mit den Worten: „Alle Sympathien und Zustimmungen, welche ich der Kirche und deren Einrichtungen zuwandte, beruhte, wie ich nicht oft genug werde wiederholen können, doch nur auf dem eigenwilligen Gutbefinden, mittelst dessen ein Forscher tief die Ergebnisse seines Denkens und Studirens aneignet — vorbehaltlich des Abgehens davon bei verbesserter oder veränderter Einsicht."

Der edle Herr von Beckedorf betont in seinen „Worten des Friedens" die Unterwerfung unter die Autorität in gleichem Sinn: „Wenn Jemand" sagt er, „auch alle Lehren der Kirche" für wahr hielte, wenn er zu diesen Lehren der Kirche sich bekennte und wenn er endlich auch die von der Kirche gegebenen Vorschriften befolgte, thäte aber alles Dieses nicht aus unbedingtem Gehorsam gegen die Kirche, sondern weil er etwa auf andere Weise, durch Nachdenken und Forschung sich überzeugt zu haben meinte, jene Lehren und Vorschriften seien wahr und weise, der wäre nicht katholisch."

Katholisch ist also nur, wer die katholische Kirche als die von Christus gestiftete und vom heiligen Geiste geleitete unfehlbare Lehranstalt anerkennt, und weil sie dieses ist, ihre Lehren glaubt, und ihre Gesetze befolgt. Daß viele sogenannte Katholiken hinter dieser Linie zurückbleiben, und sich nicht zum Autoritätsglauben erheben, sondern mit dem katholischen Erbe in ihrem Innern auf eigene Rechnung wirthschaften, und in Bezug auf manche Glaubenslehren, wie Ablässe, Heiligenverehrung u. s. w. mit dem Zeitgeiste sich abfinden, ist eine Thatsache, die aus ihren Ursachen leicht erklärt werden kann, aber auch wieder ihre Wirkungen haben muß.

Ist nun aber die strikte Unterwerfung unter die Lehrautorität das non plus ultra katholischer Gesinnung? Wer einmal überzeugt ist, die katholische Kirche sei die wahre Kirche, der verehrt in ihr den Hort der Wahrheit in dem wechselnden Wirrwarr menschlicher Meinungen, der stellt sich als gläubiger Anhänger in ihre Reihen, und wenn er ihr Kämpfe nicht faktisch mitkämpfen kann, begleitet er sie mit seinen Wünschen. Er verehrt in der Kirche seine Mutter, und was von ihr kommt, muß ihm ehrwürdig, gut und heilsam sein, wenn es auch bitter sein sollte wie die Ruthe. Eine andere Gesinnung kann bei einem Katholiken nicht wohl mit seinem Autoritätsglauben sich vertragen. Aber ist diese Gesinnung da zu suchen, wo man es der Kirche nicht verzeihen kann, daß sie mit einiger Wachsamkeit zuschaut, wie katholische Gelehrte mit dem Zeitgeiste und der modernen Philosophie sich zurechtzusetzen suchen, daß sie im Index der verbotenen Bücher den literarischen Erzeugnissen religiöser Natur dieselbe Aufmerksamkeit zuwendet, daß sie mit einem Worte Lehrerin ihrer Gläubigen sein will? Die Kirche zieht ja da nur ganz natürliche Konsequenzen aus einem schon anerkannten Prinzip, sie wendet die gerechten und tauglichen Mittel an für einen ebenfalls anerkannten Zweck. Wer da wie ein verzogenes Kind im Winkel grollt, wenn die Mutter im Hause Ordnung haben will, wer nicht freudig das Schneckenhaus seines Subjektivismus mit den weiten Kirchenhallen vertauscht, und nicht mit Demuth und Stolz zugleich zu den Füßen einer Lehrerin sitzt, welcher achtzehnhundert Jahre und zweihundert Millionen Gläubige gehorchen — ist der katholisch?

Correspondenzen und Notizen.

Maximilian Zürcher,

Stiftskaplan auf dem Hof zu Luzern und von 1835 bis 1847 Redaktor der Schweizerischen Kirchen-Zeitung.

(Schluß.) Als die Kirchenzeitung mit dem Jahre 1847 in Luzern zu erscheinen aufhörte und später aus dem gewesenen katholischen Vororte nach Solothurn auswanderte, ging Hr. Zürcher mit dem Gedanken um, sich außer dem Kanton Luzern um eine Pfarrei, oder in Luzern selbst, da sich eine Gelegenheit darbot, um eine Kuratkaplanei zu bewerben. Da ihm aber für letzteres bei höherer Stelle die nothwendigste Competenznote, die der Persona grata, abging, so war er dadurch, und weil die Schwäche seiner Gesundheit eher zu- als abnahm, wieder auf seine Stiftskaplanei angewiesen. Von da an beschäftigte ihn längere Zeit ein einläßliches Studium der neutestamentlichen hl. Schriften mit fortwährender Berücksichtigung ihres Urtextes, eine Arbeit, die er nach dem sich vorgesetzten Plane zum Abschluß brachte, und deren Ergebnisse sich wohl noch, in Bruchstücken oder auch einheitlich geordnet, in seinem schriftlichen Nachlasse werden finden lassen. — In den Jahren 1861/62 hatte er sich noch einmal an der Redaktion einer Zeitung, der „Luzerner-Zeitung", zu betheiligen, schrieb sehr gute Leitartikel und trat darin besonders gegen den berüchtigten Dr. Ekhardt muthig in die Schranken, bis derselbe von der höhern Lehran

stalt Luzerns entfernt war. — Der freundschaftliche und oft geschäftliche Verkehr mit der apostol. Nuntiatur in Luzern, von Monf. De-Angelis und Viale Prela bis auf den gegenwärtigen Geschäftsträger Monsr. Bovieri, nahm den Hochw. Kaplan Zürcher vielfältig in Anspruch; von 1857 an hatte er beinahe täglich in der Kanzlei der Nuntiatur zu erscheinen, und als ihm solches die angegriffene Gesundheit nicht mehr erlaubte, unterzog er sich in ihrem Auftrage noch zu Hause bis in die letzten Wochen seines Lebens einer Auge und Geist anstrengenden Arbeit, der Sichtung und Registratur einer Masse von Archivalien. — Dabei hielt er fortwährend auf eine so pünktliche Erfüllung aller Obliegenheiten seiner Pfründe, daß noch in seinen letzten Wochen Arzt und nächste Umgebung Mühe hatten, ihn während des Gottesdienstes auf seinem Zimmer zurückzuhalten, und daß er es sich bei der Freude, die er über das Erscheinen des Hochwst. Bischofs Lachat im Kanton Luzern hatte, nicht nehmen ließ, noch auf ein paar Tage die Stiftskirche zu besuchen und sogar noch das Lobamt zu halten. Es war kaum mehr leibliche Kraft, es war die Energie des Geistes und der Liebe zu Christus, die noch einmal aus diesem edeln Priester heraus das Gloria und Ite missa est am nämlichen Tage anstimmte, an dem er die Kirche des hl. Leodegar auf immer verließ.

Es sind 28 Jahre verflossen, seit dem der ehrwürdige Chorherr Geiger sel. in einem Gespräche mit dem Schreiber dieser Zeilen auch diesen Priester eine Perle der Priesterschaft nannte. Sein Urtheil hat sich bewährt bis zum letzten Tage. Hatte Hr. Zürcher schon vor einem Jahre, als seine Gesundheitszustände bedenklich wurden, alle seine Angelegenheiten zum Hingang in die Ewigkeit in Ordnung gebracht, so konnte von da an der Tod ihn nicht mehr überraschen. Als er sich im Anfange dieses Sommers zu schwach fühlte, die Kur, die ihm letztes Jahr bei seinen Verwandten in Entlebuch so gut angeschlagen, zu wiederholen, ließ er sich von der natürlichen Anhänglichkeit an's Leben nicht täuschen; auf den Abend des heil. Dreifaltigkeitsfestes, 22. Mai, verlangte und empfing er die hl. Sterbsakramente, später noch einmal das heil. Viaticum. Jede ihm unnöthig scheinende ärztliche und andere Abwart, die für ihn immer bereit stand, mit Entschiedenheit ablehnend, suchte er sich Zeit und Sammlung zur Betrachtung und zum Gebete. Hatte er so stundenlange mit geschlossenen Augen aus dem Schatze seines Geistes und Gemüthes und aus den priesterlichen Tagzeiten, die er beinahe alle auswendig wußte, geschöpft, dann griff er wieder nach den Scintillæ amoris div. des ehrw. Ludovicus Blosius und nach den Soliloquien des hl. Augustinus, um im Geiste und mit den Worten dieser heiligen Männer sich mit Gott zu unterhalten. Daneben ordnete er alles Uebrige noch selbst und einläßlich an, was auf sein nahes Ende und auf sein Leichenbegängniß Bezug hatte. Am Tage vor seinem Tode nannte er seinen nächsten Verwandten einige Freunde, an die sie seine schriftliche Todesanzeige bereit halten sollten, und diktirte an einen hochstehenden Geistlichen in Luzern einen Abschiedsbrief, durchlas und korrigirte ihn noch selbst; auch ließ er für einen seiner vieljährigen und vertrautesten Freunde ein recht sinnig gewähltes Andenken bereit halten, damit es demselben sogleich nach dem Hinschiede verabreicht werden könnte. — Als ich ihn an diesem Tage das letzte Mal besuchte, ihn sehr schwach, aber ohne die mindeste Aufregung fand, wollte ich ihm gleichwohl einigen Trost einsprechen. Für dieses geistliche Almosen, wie er es nannte, sprach er mit den Worten des Apostels (Philip. 1, 23): Desiderium habeo dissolvi; und als ich beifügte: et esse cum Christo, — erhob er Augen und Hände und sagte: O ja! desiderium habens dissolvi — et esse cum Christo! („Ich habe Verlangen, aufgelöst zu werden und mit Christo zu sein.") Und als er bemerkte, daß mir die Trennung von ihm wehe thue, erinnerte er an jenes Wort Jesu (Joh. 18, 11): Calicem, quem dedit mihi *Pater*, non bibam illum? („Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir ja der Vater darreicht?") Dann ergriff er mir die Hand und betete mit mir zum Abschiede die Doxologie: Gloria Patri et Filio etc. und: Laudetur Jesus Christus in æternum! — Tags darauf, an der Vorfeier der Geburt Johannes des Täufers, bald nach dem vormittägigen Gottesdienste in der Stiftskirche, gab er, bis auf den letzten Augenblick in seinem vollen Bewußtsein, eine auffallende Heiterkeit im Gesichte und mit einem leichten Seufzer den Geist auf. Ihm waren 58 Jahre und 24 Tage zur Vorbereitung auf das ewige Leben beschieden.

Wir glaubten wenigstens diese erbaulichen Notizen aus den letzten Lebenstagen des edeln Priesters dem Leserkreise der Kirchenzeitung schuldig zu sein. Sie bestätigen das Sprüchwort: Wie man lebt, so stirbt man. — Die Priesterweihe verleihet dem, der sie empfängt, einen unauslöschlichen Charakter. Aber auch der persönliche Charakter des Hrn. Zürcher war ein unauslöschlicher, eigentlicher zu reden, er ging in dem des Priesters auf. Die nie erlöschende Gluth einer Kohle im Rauchfasse, die nur, von überstarken Schwingungen berührt oder von Weihrauchkörnern plötzlich überschüttet, in hellen Flammen aufschlägt, mag ein Bild dieses Charakters sein. Reinheit und Ordnung, schlichte Einfachheit mit Anstand und Würde, freundlicher Ernst und stets besonnene Thätigkeit, Bescheidenheit ferne aller Kriecherei, Frömmigkeit und Pflichttreue ohne die mindeste Affektation traten aus dem tief innerlichen Grunde des in Glauben und Liebe an Christus und die Kirche treuergebenen Geistes und Herzens heraus in alle Wandelungen seines äußern Lebens. Auf was für einem andern Grunde hätten diese Charakterzüge zu dieser Beständigkeit gedeihen können? Die ihn persönlich kannten, wissen auch, bis zu welchem Grade dieser Charakter in seinen Gesichtszügen, in seiner stets edeln Haltung, in Rede und Gesang, wie in der Taktfestigkeit, mit der er bei seinem Basso stand, ausgeprägt war. So war Herr Kaplan Zürcher, so fand man ihn auf seinem Zimmer, so benahm er sich mit Vertrautesten und Hochgestellten, so ging er über die Gasse, so erschien er in seinem Chorstuhle, auf der Kanzel, am Altare, wie schon vor dreißig Jahren, so noch in den letzten Monaten. Dieser tadellose, priesterliche Charakter blieb unge-

beugt bis in die letzte Stunde, so wie auch an der von jeher hagern Gestalt selbst der Tod nur weniges, an seinen halbblonden Haaren aber gar nichts zu ändern wußte, bis der Grabstein über ihm sich schloß. — Am Tage der Bestattung ist die richtige Bemerkung gefallen, dem Freunde edler Einfachheit sei ein Leichenbegängniß geworden, wie er es selbst mochte gewünscht haben: obwohl zahlreich, bestand es doch nicht aus einer Masse von allerlei Volk, wie solches nicht selten mehr aus Schaulust und wie im Aufgebot sich herbeidrängt; aber der gesammten Stiftsgeistlichkeit und nächsten Verwandtschaft hatte sich die Elite der Stadtbevölkerung angeschlossen.

Auf die etwaige Bemerkung, dem einfachen Stiftskaplan sei mit dieser biographischen Skizze ein gar überschwängliches Lob gespendet, ist zu antworten: Vielen, die den Hingeschiedenen näher kannten, Freunden und Nichtfreunden, galt er von jeher mehr als ein gewöhnlicher Kaplan; nicht wenige haben behauptet, Maximilian Zürcher würde eben so leicht und eben so würdig, wie er seine Kaplaneipfründe versah, eine weit höhere geistliche Amtsstelle bekleidet haben. Nun, die gütige Vorsehung ließ ihm leichteres Kreuz auflegen, und dieses hat er zum Vorbilde für jeden Priester in Demuth und Ehre getragen. Der hienieden auch im Kleinen treu bleibt, wird jenseits um so gewisser über Großes gesetzt, und die Verheißung des Herrn muß in Erfüllung gehen (Offenb. 2, 10): „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir geben die Krone des Lebens."

Sind die Katholiken Heloten?

(Aus der Urschweiz.)

Sollen sie dazu gemacht werden? Wollen sie es leiden? So ist man im Hinblicke auf so manche Zeitereignisse wohl berechtigt, zu fragen, und es dürfte nützlich sein, diese Fragen auch auszusprechen. Wohin man in der Welt sieht, was man von der Welt hört; es gibt sich in ihr ein Haß, eine Feindseligkeit gegen die katholische Kirche gerade in dem Maße heftiger kund, als der Protestantismus von Seiten katholischer Regierungen die weitgehendsten Rechte und Freiheiten erlangt, und so kann man, ohne Furcht widerlegt zu werden, hinzusetzen, fast allerwärts die Macht in Händen hat.

Das ist das Zeichen eines schlimmen Geistes. In Oesterreich wurde vor vier Jahren das Protestantengesetz mit großartiger Freigebigkeit erlassen und kein katholischer Bischof, kein katholischer Laie äußerte eine Silbe von Unzufriedenheit oder Mißgunst. Die protestantische Kammer in Würtemberg aber und an ihrer Spitze ihre großmüthigen Prälaten, warfen zu gleicher Zeit das Konkordat um, das der König mit dem Papste geschlossen hatte, nicht um der Kirche die volle Freiheit zu gewähren, die ihr eingebornes Recht ist, sondern nur um sie von einigen ihrer drückendsten Fesseln zu erlösen. In Baden war man bereits mit dem guten Beispiele vorangegangen. Und was ist in dieser Hinsicht nicht seit Jahren in der Schweiz geschehen?

Die katholische Kirche soll nicht das Minimum ihrer Rechte anerkannt sehen; die Protestanten aber verlangen eine unumschränkte Anerkennung ihrer Ansprüche, zu welchen hauptsächlich das gehört, die katholische Kirche nach ihrem Sinne und ihrer Einsicht zustutzen zu können. Man mißgönnt ihr das reiche innere Leben, das sie sogleich entwickelt, wenn man ihr einen Athemzug in der Freiheit gestattet. Sie erblüht und man bleibt in der Dürre. Ist das Parität? O nein! — D'rum fort mit ihr in Ketten und Bande. Jedes Recht soll sie verlieren, nur dulden will man sie noch, reden, sich vertheidigen soll sie nicht. Im Bundespalast zu Bern sitzen 6 Protestanten und nur 1 Katholik, obschon die Anzahl der Katholiken $^3/_7$ der Gesammtbevölkerung ausmacht. Bei der letzten Bundesrathswahl wurde der von den Katholiken aufgestellte Kandidat, Hr. Staatsrath Vonderweid von Freiburg beseitigt; warum? — Weil er Katholik ist und von liberal-konservativer Gesinnung und dem Bundesrath Aufschlüsse über die katholische Kirche geben könnte, die man nicht haben will, damit man in aller Gemüthsruhe den selbstgeschaffenen Popanz, den man katholische Kirche nennt, verabscheuen, hingegen für die Emanzipation der Juden schwärmen könne. Gleiches ereignet sich in St. Gallen durch Entfernung des Hrn. Baumgartner aus der Regierung.

Was aber soll aus den Katholiken werden, wenn die protestantischen Regierungen, unter denen sie leben, ihnen ihre Rechte nicht gewähren dürfen, — und wenn sie von denjenigen Plätzen verdrängt werden, wo sie vor dem Forum der Oeffentlichkeit Recht und Gerechtigkeit mit lauter Stimme fordern könnten? — Und dazu hätte Christus seine Kirche gestiftet? muß jeder gläubige Katholik tief ergriffen fragen. Mit nichten! Leben soll sie und Leben ist Kampf; darum heißt sie auf Erden die streitende. Nun so wehre sie sich! nun so wehre sich jeder ihrer Söhne gegen den Helotismus, der ihn bedroht. A.

Der Armenverein der Stadt Luzern.

(Korrespondenz.)

Ende Juli ist der zehnte Jahresbericht und Rechnung des Armenvereins der Stadt Luzern pro 1863 veröffentlicht. Etwas spät ist der Bericht des Armenvereins diesmal erschienen, weil der Hochw. Herr Präsident, Herr Commissar und Chorherr Winkler mit Geschäften überhäuft und lange Zeit mit Sr. Gnaden, dem Hochwürdigsten Bischof auf der Firmreise, von Luzern abwesend war. Der Bericht gibt eine Uebersicht von den zehn Jahren des Bestandes des Armenvereins und ist dadurch sehr interessant. Hier das Resultat:

Jahr.	Einnahmen. Fr.	Rp.	Geber.
1854	22,889.	58	771
1855	17,140.	64	520
1856	14,626.	44	415
1857	11,770.	10	404
1858	11,722.	13	400
1859	10,381.	65	329
1860	9,456.	37	358
1861	7,221.	72	400
1862	10,244.	—	382
1863	8,764.	75	380
	124,217.	38	

Im ersten Jahr wurden 4, im zweiten und dritten 3 und in den folgenden Jahren jährlich 2 Sammlungen veranstaltet. Im Jahr 1861 fand wegen anderweitigen Beisteuern an Brand- und Hagelbeschädigte in und außer dem Kanton nur

eine Sammlung statt. Von den 23 Sammlungen trug jede im Durchschnitt 3176 Fr. ab.

Jahr.	Ausgaben. Fr.	Rp.	Unterstützte.
1854	12,119.	14	1184
1855	12,630.	21	737
1856	11,313.	17	764
1857	11,239.	07	705
1858	9,827.	42	534
1859	10,115.	42	461
1860	11,085.	32	512
1861	7,933.	08	392
1862	7,832.	22	356
1863	7,680.	26	351
	101,505.	31	

Die Unterstützungssumme betrug also 101,505 Fr. 31 Rp., etwas zu 10,000 Fr. pr. Jahr. Davon waren 71,720 Fr. 09 Rp. reines Almosen (nämlich in Lebensmittel für Fr. 45,925, in Kleider für Fr. 19,313 und in Geld Fr 6481) und 29,785 Fr. 22 Rp. Löhne für gefertigte Arbeit.

Die Durchschnittszahl ist 589 und der Unterstützungsbetrag pr. Kopf 17 Fr. 23 Rp., also im Ganzen 172 Fr. 30 Rp.

Daß in moralischer Hinsicht der Verein eben so großen Vortheil den Armen gebracht hat, wollen wir zu Gott hoffen; doch das Nützlichste ist in dieser Hinsicht immer die Armenschule, diese hat viel, sehr viel Gutes gewirkt, dort lernten die Kinder Nähen, Stricken, Flicken, sie lernten arbeiten, sich anständig und sittlich betragen, ja, sie lernten haushälterisches Wesen und wurden der Gasse, dem Betteln und einem leichtsinnigen Leben entzogen.

Die Bewohner der Stadt Luzern haben sich stets als wohlthätig erwiesen und namentlich können sie Arme nicht leiden sehen. Der Hochw. Hr. Kommissar Winkler, der die Seele des Armenvereins ist, verdient nicht nur die Dankbarkeit der Armen, sondern auch aller Wohldenkenden, weil hiedurch die Moralität offenbar merklich gehoben wird.

Gegen den Branntwein-Teufel.

(Unterwaldner-Korrespondenz.)

Die gemeinnützige Gesellschaft des Kantons hat in ihrer letzten Sitzung den ehrenwerthen Entschluß gefaßt, dem auch im Lande des Bruderklausen sich einhausenden Drachen der Branntweinpest energisch auf den Leib zu rücken. Hr. Landammann Dr. Ettlin schilderte in einem trefflichen Referate die Zunahme des Branntweintrinkens, die schädlichen und schändlichen Folgen desselben, für die Gesundheit und den ökonomischen und moralischen Wohlstand der Einzelnen, der Familien, der Gemeinde, des Staates, die moralische Vergiftung und den nationalen und ökonomischen Ruin der Schnapstrinker; er zeigte auch die Mittel, welche von den Gemeindebehörden und von der Regierung in Anwendung gebracht werden sollen, um diese Landesseuche zu entfernen.

Die hohe Regierung hat von diesem trefflichen Referate Notiz genommen und bereits ernste Vorsichtsmaßregeln getroffen, namentlich der Schul- und Christenlehrjugend den Genuß geistigen Getränkes untersagt, damit selbe nicht schon in frühester Jugend von dieser Pest behaftet, mit den schönsten Anlagen dem Staate und der Kirche entzogen, der Verwilderung und dem Verbrechen Preis gegeben wird; Herr Ettlin zeigte in seinem Referate schlagend, daß nicht leicht eine Verbrecherin zu finden sei, deren Fall sich nicht an den unmäßigen Schnapsgenuß anknüpft. Man schlage die Register der Strafurtheile auf, prüfe und verfolge selbe bis zum Momente der Urquelle und man wird die Ursache der Verkommenheit im Genuß des Schnapses finden, in diesem „Lethetrank des Elendes und bösen Gewissens."

Es wäre wünschenswerth, daß das Referat des Herrn Dr. Ettlin in Druck käme, damit es auch in den Nachbarkantonen bei den Behörden und Lehrern und in den Lokalen der studirenden Jugend und bei den Sekundarschülern zusprechen könnte.

Wochen-Chronik.

Dr. Troxler, der bekannte Philosophie-Professor, äußerte sich jüngsthin brieflich über die Lage der Zeit an einen Freund in folgender denkwürdigen Weise: „Das Hauptübel unserer Zeit ist die Uebermacht des modernen Monopolstaates **über** die Kirche, die Staatsindifferenz **gegen** die christlichen Kirchen, die Verdrängung des Kirchenrechtes und die auffallende Bevorzugung des Protestantismus über den Katholizismus in der Schweiz. Gegen die Uebermacht des Staates über die Kirche haben sich schon Lessing, Müller, Moser und Jakobi erklärt; diese Uebermacht hat dann auch in paritätischen Ländern zu bloß weltlicher Gesetzgebung, zur Aufhebung des kanonischen Rechtes, zum Ausschluß der katholischen Theologie von den Universitäten, zur Trennung der Schulen überhaupt von der Participation der Kirche und absoluten Annexion derselben durch den Staat geführt. Ich bekenne mich als Philosoph und Patriot, als Freund der wahren Freiheit und Gleichheit zu diesen Grundsätzen, nicht als Glied der einen oder andern Konfession, auch nicht als liberaler oder konservativer Parteigänger — sondern als Mensch und Christ, ohne deßwegen meinen liberalen und deßhalb auch konservativen Gesinnungen etwas zu vergeben." —

Solothurn. (Eingef.) Da es zu den Seltenheiten gehört, daß ein Pfarrer des Kantons Solothurn schriftstellert, so erlauben wir uns, die von Hrn. Pfluger, Pfarrer in Biberist, herausgegebene Schrift: „Lehren einer Hausmutter an ihre Tochter" hier unter den Neuigkeiten anzuführen. Hiebei wollen wir jedoch ausdrücklich bemerkt haben, daß Einer ein sehr guter Pfarrer sein kann, wenn er auch kein Buch herausgibt, so lobenswerth es anderseits ist, wenn ein Pfarrer seine Mußestunden zur Abfassung eines nützlichen Büchleins verwendet, wie es Hr. Pfluger gethan und hoffentlich in Zukunft ferner thun wird, da ihm der erste Versuch so gut gelungen.

Die in den Mund einer Mutter gelegten Lehren beziehen sich 1) auf die Sitten, 2) auf die Gesundheit, 3) auf die Haushaltung (speziell auf die Arbeitsstube; das Waschhaus; Lingen, Kleider und Betten; Küche; Nutz- und Ziergarten ꝛc. ꝛc.) und enthalten für Herz und Geist Nützliches und Brauchbares.

Wir hoffen, daß die Kirchen- und Schulbehörden diesem verdienstvollen Büchlein Eingang verschaffen und daß die Eltern dasselbe wählen werden, um ihren Töchtern einen nützlichen Rathgeber für das Leben mitzugeben. Dasselbe eignet sich durch seine gefällige Ausstattung auch als Preisgabe. Den Verfasser aber möchten wir aufmuntern, bald auch Lehren eines Vaters an seinen Sohn" zu bearbeiten, denn die männliche Jugend bedarf eines guten Rathgebers in unserer Zeit eben so sehr als die weibliche.

Luzern. Inländische Mission. (Brief vom Lande.) Wie man aus der Rechnung sieht, gehen die Sammlungen für die inländische Mission nicht überall so emsig und zahlreich vor sich, wie man hätte erwarten sollen und wie der Kanton Zug ein so schönes Beispiel gegeben. Wo liegt wohl der Fehler? Er liegt in Mehrerm. Vorerst in der Theilnahmkosigkeit von Geistlichen, die sonst dem Grundsatze nach solchen Vereinen nicht abgeneigt wären, sondern noch den Ruf von kirchlicher Gesinnung und untadelhaften Wandels an sich tragen. Hie und da hindert sie sogar die leidige Menschenfurcht und hält sie davon ab. Dann freilich, wenn Laien an der Spitze eines Ortsvereines stehen; so wissen sie die Sache entweder nicht anzugreifen, oder haben auch keine Lust, den kirchlichen Eiferer zu spielen, wenn die Ortsgeistlichen nicht selbst auch helfen wollen, oder finden aber als bloße Laien keinen Anklang und Zugang bei den Leuten, die sonst gerne etwas für gute Zwecke geben, aber denen die Sache etwas verdächtig vorkommt, weil die Geistlichen nichts damit zu thun haben. Schreiber, der auch sammelte, hörte selbst aus dem Munde von Leuten, daß man für eine Sammlung zu einem guten kirchlichen Zwecke sogleich besser gestimmt sei und lieber beisteure, wenn Geistliche selbst und nicht bloß Laien kommen. Wie soll man aber den einfachen und unstudirten Leuten das Wesen und den Zweck der inländischen Mission erklären und begreiflich machen? Man soll diese Leute selber in die Lage hineinstellen, in welcher die zerstreuten Katholiken stehen und ihnen sagen, es seien z. B. nur höchstens 30—50 Katholiken an ihrem Orte, alle übrigen seien Protestanten. Sie hätten keine katholische Kirche und keinen katholischen Priester. Die umgebenden Dörfer und Ortschaften seien ungefähr im gleichen Verhältniß bevölkert, hätten auch nicht katholische Kirchen und Priester, und so müßten sie drei bis fünf Stunden weit gehen, um eine katholische Kirche und einen katholischen Gottesdienst besuchen zu können. Wie wenige können nun gehen, theils wegen der Witterung, theils wegen Geschäften oder wegen schwacher Gesundheit oder Alter. Und dann erst, wenn Jemand gefährlich krank wäre, wie lange ginge es, bis ein katholischer Priester ihm die Tröstungen unserer heiligen Religion spenden könnte. Wie sehr würdet Ihr euch freuen, wenn eure katholischen Glaubensbrüder Geld sammelten, um es den Kirchenobern zu ermöglichen, daß sie euch Priester und Kirchen oder doch Kapellen verschaffen könnten, dann leuchtet es den einfachsten Leuten sogleich ein und sie geben gerne und freudig ihr Schärflein und oft noch mehr als das festgesetzte. Das sind meine Erfahrungen, die ich hiemit auch andern mittheilen möchte zum gedeihlichen Sammeln und zum Nutzen und Frommen der unter den Protestanten zerstreuten Katholiken. Gott segne dieses schöne Werk, das auch die schweizerischen Bischöfe unter ihren Schutz genommen haben.

— (Brief von Münster.) Am 17. Juli hielt der Hochw. Herr Pfarrer Glanzmann seinen Antritt in der Pfarrei Aesch, welche hocherfreut war, wieder einen Seelsorger gefunden zu haben, nachdem sie ihr früherer, obschon er sonst in Aesch Freude zu haben schien, sie verlassen hatte. Alles ging in ächt religiös-kirchlichem Sinne vor sich. Eines fiel in Münster und wohl auch sonst auf, daß der Hochw. Hr. Kustos Math. Riedweg den neuen Pfarrer in Aesch aufführte, und so in einem Kapitel fungirte, dem er gar nicht angehört und auch sonst nicht bischöflicher Stellvertreter war; mag vielleicht daher kommen, daß Herr Kantonalinspektor Riedweg für den frühern Schullehrer und jetzigen Pfarrer Glanzmann besondere Anhänglichkeit hat.

Obwalden. Dieser Tage weilten in Alpnacht zwei Klosterfrauen mit schwarzem Habit, weißer Kopf- und Halsbedeckung, blauem Gürtel und großem Kreuz auf der Brust; es waren keine katholische Ordensschwestern, sondern anglikanische. Diese Engländerinnen würden, wie die ‚Luz. Ztg.' meint, gut thun, in den protestantischen Kantonen herumzuwandern, um auch das protestantische Volk an den Mönchs- und Nonnen-Habit zu gewöhnen und dasselbe zu lernen, tolerant zu sein gegen Andersgläubige und selbst gegen Jesuiten.

— Von Hrn. Pfarrer und Kantonalschulinspektor Rohrer sind vom Erziehungsrathe genehmigte „Grundzüge eines Lehrplanes für die Primarschule Obwaldens" erschienen.

Nidwalden. (Brief.) Gestern den 31. Juli wurden in Niederrickenbach bei Stans das neue Kloster und die Klosterkapelle vom Hochw. Abt Plazidus Tanner eingeweiht. Ende August werden die frommen Klosterfrauen ihre neuen Wohnungen beziehen und viel des Guten wirken. Acht Kinder werden jährlich von den frommen Ordensfrauen unentgeldlich verpflegt. Auch ein Zeichen der Zeit, aber ein Gutes.

Die Schule im löbl. Kapuzinerkloster in Stanz ist unter dem Hochw. P. Cölestin Simmen gehoben. Die dasigen Studenten wurden an gute Disziplin und guten Gebrauch der Zeit angehalten. Ihre Leistungen während dieser kurzen Zeit sind groß und ihre Sittlichkeit erfreulich.

Erfreulich ist auch der fromme Wohlthätigkeitssinn der Niedwaldner. Mehrere Studenten haben unentgeldlich Kosthäuser bekommen, gleichviel waren sie Luzerner, St. Galler oder Glarner. Der christliche Samariter fragt nicht, wer ist der Unterstützungsbedürftige? Die Meisten derselben werden sich früher oder später dem Kapuziner-Orden widmen und sie sind auch der Mildthätigkeit ihrer Heimatsgemeinde bestens zu empfehlen.

Freiburg. (Einges.) R. P. Rämy, welcher Chorherr im hiesigen Liebfrauenstift war und vor einiger Zeit in den Kapuzienerorden getreten ist, hat soeben eine Rede „über das Studium der ernsten Wissenschaften" (discours sur les fortes Études) herausgegeben, in welcher derselbe die Nothwendigkeit nachweiset, in

unserer Zeit wieder mehr die litteras humaniores zu betreiben und nicht alle Kräfte nur auf die Realien und materiellen Bücher zu werfen. Dieses, allerdings begründete Wort ist im Munde eines Jüngers des hl. Franz Assissi ganz am Platz, welcher Ordensstifter schon vor Jahrhunderten für den Sieg des Höheren, Edlern, Geistlichen über das Sinnliche und Materielle aufgetreten ist. Der Rede sind noch einige Aufsätze über die Aufgabe der Literatur, die Shakspeare-Feier, über die demokratischen Sitten, über den hl. Franz von Assissi 2c. beigegeben. Der Kapuziner P. Stephan stammt aus der Patrizierfamilie Rämy de Pertigny; sein Vater war Redaktor der Véridique, sein Bruder Redaktor des Chroniqueur, sein Schwager ist der bekannte Redner und Vertheidiger der katholischen Rechte und Interessen Nationalrath Wuilleret; er bewegt sich also auch als Schriftsteller getreu in den von seiner Familie erhaltenen Ueberlieferungen.

Kirchenstaat. Rom. Der Papst wird am 10. August nach Rom zurückkehren, um der Einweihung der Basilika des hl. Lorenz beizuwohnen.

Italien. Turin. Die Kammer nahm mit 181 gegen 45 Stimmen den Gesetzesentwurf an, wonach die Candidaten der Theologie dem Rekrutirungsgesetz unterstellt werden. Umsonst trat dagegen der beredte Historiker Cantu auf, und wies darauf hin, wie man sich fälschlich mit der „Phrase Cavours" brüste: „Eine freie Kirche — im freien Staat;" wie tief durch ein solches Gesetz der Staat in das Recht der Kirche eingreife, wie in das Recht der Nationen, die der Seminaristen bedürften, — weil der Geistlichen. Auch der Abgeordnete Reggio aus Sizilien trat feurig für das Recht der Kirche ein, — umsonst! — Der böse Geist rast fort. Bezeichnend ist der Hergang der Abstimmung. Zuerst hatten alle gegen 7 — öffentlich gestimmt. Als aber noch geheime Abstimmung vorgenommen wurde, fanden sie nicht weniger als 45 schwarze Kugeln gegen den Entwurf vor, — ein Beweis, daß bei 38 Deputirten über Nacht die Ueberzeugung gewechselt habe — oder daß die 38 Ehrenwerthen nicht den Muth hatten, das öffentlich zu mißbilligen, was sie heimlich verdammen.

Die „Unita cattolica" bringt einen von sechs piemontesischen und fünf lombardischen Bischöfen und sechs General-Vicaren unterzeichneten Protest an den König, worin ihn dieselben im Namen der Religion, des Staates, des Thrones und der Gesellschaft beschwören, der von der Kammer zum Gesetz erhobenen Aufhebung der Militär-Freiheit der angehenden Geistlichen seine Sanction zu versagen.

* **Deutschland.** Die katholische Geistlichkeit der Schweiz wird mit Vergnügen vernehmen, daß die Predigten des berühmten Kardinals Wisemann ihr durch eine deutsche Bearbeitung zugänglich gemacht wird. Diese Predigten beziehen sich auf Jesus und Maria und der bereits erschienene erste Theil enthält 10 Kanzelvorträge über die Menschwerdung und Erscheinung des Herrn, über Jesus im Tempel, über den Namen Jesu, über die zwei Geheimnisse der Liebe, über Thabor und Oelberg, über den tröstenden, den leidenden, den triumphirenden Jesus 2c. Die Uebersetzung wird mit Genehmigung Sr. Em. des Kardinals durch Dr. Kayser und Schündeler besorgt und zeichnet sich nicht nur durch getreue Auffassung des Urtextes, sondern auch durch fließende deutsche Sprache aus. (Bachem in Köln.) Wir empfehlen diese Predigten als Vorbilder den Hochw. Geistlichen bestens.

Bayern. Die bischöflichen Conferenzsitzungen hatten vorab den Zweck vertraulicher Berathungen, allda besonders die Angelegenheit des Bonifaciusvereins für Bayern, und die Schulangelegenheit besprochen worden. In letzterer Beziehung soll der bayer. Episkopat in einem Memorandum an das königl. Staatsministerium gegen das Anstreben der Entchristlichung der Schule unter gemäßer Hinweisung auf das durch das Staatsgrundgesetz wie Concordat verbürgte Recht der Kirche auf die Volksschule Protest einlegen. Auch wird eine Adresse an Seine Majestät den König ergehen, die nebst dem Ergebenheitsausdruck auch manch' hehres Wort an den jugendlichen Monarchen, nach welchem hoffnungsvoll alle Unterthanen emporblicken, enthalten soll.

Daß der hochwürdigste Episkopat auch eine Adresse an den heiligen Vater beschlossen zum Ausdruck der getreuesten Ergebenheit und Pflichterfüllung — unter voller Wahrung des Grundsatzes, daß die „Kirche die einzig wahre Pflegerin der Kunst und Wissenschaft ist, — eine solche Adresse versteht sich hier von selbst. Auch der bayr. Episkopat hält, wie ja nicht anders zu erwarten, gegenüber den Auszweigungen der katholischen Wissenschaft, in apostolischer Treue an den Grundsätzen fest, die von jeher in der Kirche gehalten — und zu jüngst in dem Schreiben des heiligen Vaters abermals ausdrücklich betont wurden. — Möge man sich Dieses treffenden Ortes zu Gemüthe führen. (Sion.)

Vom Büchertisch.

Wir machen hiermit die Leser der ‚Kirchenzeitung' auf folgende Novitäten aufmerksam:

1) **Abbe von Segür,** Vertrauliche Unterhaltungen über den **heutigen Protestantismus,** welche Schrift in diesen Blättern schon oft benützt und angeführt wurde und von der jetzt die zweite Auflage erschienen ist. (Mainz, Kirchheim 1864, S. 172.)

2) Das **Christenthum und seine Urheber** von **G. Fr. Dannecker.** Der Verfasser, welcher in diesem Schriftchen besonders die Anti-Christen: Renan, Schenkel, Strauß, Bauer, Feuerbach, Ruge, Stirner und die gesammte moderne Negation erörtert, ist unsern Lesern schon vortheilhaft bekannt; diese neueste polemische Schrift des thätigen Convertiten schließt sich vortheilhaft seinen frühern Arbeiten an. (Mainz, Kirchheim 1864, S. 142.)

3) Vom **Archiv des katholischen Kirchenrechts** ist das IV. Heft mit interessanten Abhandlungen und Aktenstücken erschienen.

4) Vom **Heiligen-Lexikon** haben wir die 5te Lieferung des III. Bandes erhalten, den Schluß des heiligen Johannes und den Anfang der heiligen Josepha umfassend. Mehr als die Hälfte dieses Lexikons ist nun erschienen und der Verfasser (Dr. Stadler), sowie der Verleger (Schmid Augsburg) sind für die vollständige Herausgabe desselben unablässig bemüht.

5) Die **Väter der Wüste** von Gräfin **Hahn-Hahn.** Dieses Buch bildet be-

kanntermaßen den zweiten Theil der geschätzten „Bilder aus der Geschichte der Kirche" und erscheint hier in zweiter Auflage als selbstständiges Werk. Wenn wir schon beim ersten Erscheinen einen guten Erfolg dieser Schrift prognostizirt haben, so bestätigt die zweite Auflage dieses Urtheil und wir erneuern daher die frühere Empfehlung nicht nur bei der frommen Frauenwelt, sondern auch bei den geistlichen Herren, welche diese Schrift einer Frau mit Nutzen lesen werden. (Kirchheim, Mainz.)

6) Bei diesem Anlaß wollen wir nicht ermangeln, unsern Lesern mitzutheilen, daß die gleiche Verfasserin auch einen Pfeil gegen Ernst Renan geschleudert hat unter dem Titel: **„Ben-David,** ein Phantasiegemälde." (S. 60), und damit einen guten Zweckschuß gethan hat.

7) Zum Schluß die erfeuliche Anzeige, daß **Pfarrer Kist** eine Fortsetzung seiner beliebten **Hausapotheke** bearbeitet und als „Probate Rezepte gegen die gefährlichsten Sargnägel des großen Weltspitals" herausgegeben und mit 250 Geschichten und Erzählungen gewürzt hat. (Mainz Kirchheim 1864. S. 456). Die Sargnägel, gegen welche der Seelendoktor bewährte Rezepte hier gibt, sind: Hochmuth, Geiz, Unkeuschheit, Trunksucht, Tanzen, Zorn, Fluchen und Lügen und wir sagen dazu für heute nur im Allgemeinen: **„Recipe,"** uns vorbehaltend, später einige Rezepte im Besondern anzuführen.

Warnung und Empfehlung für Kalenderlustige.

Jährlich werden aus Deutschland eine Unzahl „Kalenderschriften" in die katholische Schweiz eingeschleppt, von denen sehr viele gegen Papst, Geistliche, Klöster, katholisches Kirchenleben, gegen die gute Sitte 2c. allerlei offene und verdeckte Angriffe enthalten. Damit nun unsere leselustigen Mitbürger und Mitbürgerinnen nicht etwa wieder zur Ausflucht greifen, daß sie gerne statt dieser kirchenfeindlichen Kalender „katholische" kaufen würden, wenn nur solche existirten, so wollen wir ihnen heute schon anzeigen, daß für das Jahr 1865 in Berlin (also in dem norddeutschen Athen) der **St. Bonifazius-Kalender** bereits erschienen ist, welcher in Bezug auf Inhalt und Ausstattung Jedermann empfohlen werden darf. Derselbe enthält: die Biographie Otto's, Bischofs und Apostels von Pommern; die Biographie des Fr. Petrus, des letzten Franziskaners Berlins; der Lehrling aller Zeit, durch Nacht zum Licht; am 1. Januar 1900 (ein gelungenes Phantasiegemälde über die Zustände am Schlusse unseres Jahrhunderts) 2c. 2c. Dieser kathol. Berliner Kalender (230 S. in 8°) ist von E. Müller, Redaktor des geschätzten Mährischen Kirchenblattes und Präses des Gesellenvereins, verfaßt und mit zwei gelungenen Bildern geziert, (Berlin, Jansen, Pr. 8 Sgr.) und kann durch alle guten schweizerischen Buchhandlungen bezogen werden.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Aargau.] Zum katholischen Geistlichen für die Strafanstalt Lenzburg wurde gewählt: Hochw. Hr. Pfarrer Schütz in Häggligen.

[Luzern.] Der Reg.-Rath hat in die geistliche Prüfungs-Kommission erwählt: die Hochw. HH. Propst Leu, als Vizepräsident, Kustos Dr. Tanner, als Mitglied, und Pfarrer Röthelin in Meggen als Ersatzmann. Von Seite des Hochwst. Bischofs sind in dieselbe gewählt: die Hochw. HH. Kommissar Winkler, als Präsident, Dekan Buck und Pfarrer Schnyder in Sursee.

Ausschreibung. [Luzern.] Die Pfarrpfründe Rothenburg wird mit Anmeldungstermin bis zum 28. August zur Bewerbung ausgeschrieben.

Offene Correspondenz. Die Einsendungen „Neuere Romane" — „Lüge und Verläumdung" — „Zur Lage des Protestantismus" — die Fortsetzung „Ueber kath. Kirchenmusik" und der Schluß „Kirchenrechtliches aus dem Aargau" — sind uns richtig zugegangen und werden nächstens benützt.

Warnung

vor einem gewissen Gemmi von Flamyl, Kanton St. Gallen, der unter Vorgabe, als sei er Reisender für unser Haus, an verschiedenen Orten in der Schweiz Bestellungen auf Bücher unseres Verlages aufnahm und Vorauszahlungen sammelte. — Er war zu uns nie in anderweitiger Stellung als wie jeder andere Abnehmer, und erklären wir daher für seine Handlungen nicht zu haften.

Auskunft oder Einsendung von Belegen, wodurch Mißbrauch unseres Namens erweisbar, nehmen wir mit Dank entgegen.

Einsiedeln, den 1. August 1864.

9² **Gebr. Carl u. Nicolaus Benziger.**

Kirchenfenster-Rouleaux

à la Glasmalerei mit oder ohne religiösen Bildern, in Farbenpracht und künstlerischer Durchführung der Glasmalerei in nichts nachstehend, liefert in bekannter Güte und mäßigen Preisen die Kunstanstalt für Kirchenmalerei von **H. Lange,** Bayerstraße, 7. a.

München, im Juli 1864. [4⁴]

Anerbieten
für katholische Kirchenchöre.

Arme Kirchen erhalten, insoweit der Vorrath reicht, alle Kirchenmusikalien meines Selbstverlags gratis, wenn die betr. Hochw. HH. Kirchenvorstände mir erklären, daß ihre Chöre unbemittelt und im Stande seien, die gewünschten Werke in würdiger Weise aufzuführen, daß letztere in's Kircheninventar eingetragen und vor weiterer Mittheilung (Ausleihen, Kopierenlassen u. s. w.) möglichst bewahrt werden. — Kataloge sind von mir und jeder Buchhandlung durch hiesige Krüll'sche Buchhandlung gratis zu beziehen.

Eichstätt (Bayern), im Juli 1864.

Pancr. Rampis,
[8¹] Domvicar und Domkapellmeister.

Kirchen-Ornaten-Handlung
von A. Höchle-Sequin in Olten.

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchenpflegschaften sein frisches Lager in **Kirchen-Paramenten,** in seiden- und Goldgeweben, Stickereien jede Art, Halbseiden- und Wollen-Stoffen nach jeder kirchlichen Form und zwar: **Meßgewänder mit und ohne Kreuze, Vela, Pluviale, Dalmatiken, Baldachine, Fahnen, Chorröcke, Alben und Spitzen** für jeden kirchlichen Gebrauch 2c., **Kirchengefäße, Monstranze, Kelche, Verwahrkreuze, Kreuzpartickel, Leuchter, Lampen, Opferkännchen, Rauchfäßer, Kanontafeln und Missale** 2c. Auch die beliebten und soliden **Blechblumen** für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorge alle Reparaturen und Ausführungen von Aufträgen prompt, zu den billigsten aber fixen Preisen.

Ferner empfehle mein **Weißwaaren-Lager** für jedes Bedürfniß dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben und Stickereien,** billigst. 2

Gute ältere und neuere Werke,

welche zu den **beigesetzten billigen Preisen** dem **ersten** Besteller gegen **Nachnahme** übersandt werden von

Frz. Jos. Schiffmann,

Buchhändler und Antiquar in Luzern.

Buchfelner, S., Jesus, das Licht und Heil der Welt; vollständiges Gebetbuch mit Erklärung der Gebräuche und Ceremonien. Straub. 834. 1 Fr.

Alphons von Liguori. Vollständiges Betrachtungs- und Gebetbuch; aus dem Italienischen. Aachen 840. Fr 1. 50

Canisius, P., Summa (et capita) doctrinæ christ. Ldish. 824. 2 Thle. 1 Fr. 50

Canisius, P., Katechismus (groß und klein) a. d. Lat. Ldsh. 824. 2 Thle. 1 Fr. 50

Nachfolge Mariä, aus dem Lat. übersetzt von A. Seffert. München 825. 1 Fr.

Nack, K. A., das Fronleichnamsfest und Oktav, sammt Zugabe für Gebetstunden. Augsburg 814. 75 Ct.

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.